

Rudolf Steiner

WELTEN-ICH UND MENSCHEN-ICH.  
MIKROKOSMISCH-ÜBERSINNLICHE  
WESENHEITEN. DIE NATUR DES CHRISTUS

München, 9. Januar 1912

**E**s besteht die Notwendigkeit, dass wir am heutigen Abend noch etwas über die Natur des Christus Jesus sprechen. Diese Notwendigkeit ergibt sich daraus, dass gegenwärtig so viel über dieses Thema gesprochen wird, besonders in theosophischen Kreisen, und dass im eminentesten Sinne das Bedürfnis dazu vorliegt, über mancherlei Punkte auf diesem Gebiete zur vollen Klarheit zu kommen.

Nun werden wir heute einen zwar für viele vielleicht etwas absonderlichen, aber doch eben sehr wichtigen Punkt dieser Frage zu besprechen haben. Wir werden ausgehen von der Entwicklung des Menschen. Wir wissen ja, dass diese so fortschreitet, dass die gesamte Menschheit innerhalb unserer Erdenentwicklung durchgeht durch gewisse zyklische Epochen. Und wir haben ja öfter davon gesprochen, dass wir, seit jener großen Katastrophe, die wir die atlantische nennen, durch welche das Leben auf dem alten atlantischen Kontinent verwandelt worden ist in das Leben auf den neueren Kontinenten, das eben unser Leben ist, fünf Kulturperioden bis zu unserer Zeit unterscheiden können. Wir sprechen von der ersten, der altindischen Kulturepoche, von der zweiten, der großen urpersischen Kulturepoche, von der dritten, der ägyptisch-chaldäisch-babylonischen, von der vierten, der griechisch-lateinischen, die für eine größere Weltenbetrachtung eigentlich erst abflutete, sagen wir, gegen das achte bis zwölfte nachchristliche Jahrhundert, und dann sprechen wir seit 1413 von dem Vorhandensein unserer eigenen, gegenwärtigen, der fünften nachatlantischen Kulturepoche.

Nun haben die Menschenseelen, also auch alle diejenigen Seelen, die hier sitzen, in diesen aufeinanderfolgenden Kulturepochen bis zur jetzigen Zeit verschiedene Verkörperungen durchgemacht; die eine Seele in mehr oder weniger Verkörperungen, die andere in einer verhältnismäßig geringeren Anzahl von Verkörperungen. Diese Seelen haben, nach Maßgabe der Eigentümlichkeiten dieser Kulturepochen, sozusagen aus den Erlebnissen heraus dieses oder jenes sich angeeignet, haben es von

*9. Januar 1912*

---

früheren in die späteren Inkarnationen mitgebracht und erscheinen dann als Seelen auf dieser oder jener Entwicklungsstufe, je nachdem sie vorher in den verschiedenen Kulturepochen das oder jenes durchgemacht haben.

Nun können wir aber auch davon sprechen, dass in der Hauptsache - aber wohlgermerkt nur in der Hauptsache - von den verschiedenen Gliedern der menschlichen Natur in den einzelnen Kulturepochen dieses oder jenes am Menschen, aber in der Hauptsache immer ein bestimmtes Glied der menschlichen Natur, zur Ausgestaltung, zur Entwicklung gekommen ist. So können wir sagen, dass in unserer Kulturepoche die Menschen im wesentlichen dazu berufen sind, wenn sie alles das auf sich wirken lassen, was unsere Kulturepoche geben kann, zur Ausgestaltung zu bringen das, was wir innerhalb unserer geisteswissenschaftlichen Anschauung nennen die Bewusstseinsseele. Dagegen kam vorzugsweise während der griechisch-lateinischen Kulturepoche zur Ausbildung die Verstandes- oder Gemütsseele, während der ägyptisch-chaldäisch-babylonischen die Empfindungsseele, während der urpersischen Kulturepoche der Empfindungs- oder astralische Leib, und in der altindischen dasjenige, was wir als den Äther- oder Lebensleib bezeichnen. Diese verschiedenen Glieder der menschlichen Natur haben bei den einzelnen Seelen, durchgehend durch diese Kulturepochen, in einer oder zumeist in mehreren Verkörperungen die entsprechende Ausbildung erfahren oder werden sie erfahren. Und in demjenigen, was nun auf unsere Kulturepoche folgt als sechste nachatlantische Kulturepoche, wird insbesondere zur Ausbildung kommen das, was wir als Geistselbst bezeichnen, was man gewohnt worden ist in der theosophischen Literatur als Manas zu bezeichnen, und in der letzten, der siebenten nachatlantischen Kulturepoche das, was wir als Lebensgeist bezeichnen, was man in der theosophischen Literatur gewohnt worden ist, die Buddhi zu nennen, während das, was Geistmensch oder Atma ist, in einer gewissen Weise nach einer erneuten Katastrophe in einer fernen Zukunft zur Ausgestaltung kommen soll.

*9. Januar 1912*

---

So stehen wir also mitten darin, auszubilden sozusagen durch die normalen Bedingungen unserer Kultur, durch das, was uns umgibt, auszugestalten dasjenige in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft, was man die Bewusstseinsseele nennt.

Nun wissen wir aber, dass diese ganze Ausbildung des Menschen, diese ganze Entwicklung der einzelnen Seelenglieder, wie wir sie unterscheiden, wesentlich gebunden ist an noch etwas anderes, wesentlich gebunden ist an die allmähliche Eingliederung des menschlichen Ich. Denn diese Eingliederung des menschlichen Ich in die Menschennatur, das ist überhaupt die Aufgabe der Erdenentwicklung. So dass wir gleichsam zwei ineinanderlaufende Entwicklungsströmungen haben dadurch, dass wir die Erdenentwicklung nach der Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung durchmachen müssen und dass wir als Erdenmenschen insbesondere dieses vierte Glied der menschlichen Natur, das Ich, zur Ausbildung bringen, hinzufügen dieses Ich zu den anderen Hauptgliedern der menschlichen Natur, die schon früher veranlagt worden sind: zu dem physischen Leib, dem Ätherleib und dem astralischen Leib. Sie müssen nun unterscheiden diese große hauptsächlichste Entwicklungsströmung, die gebunden ist an die großen Verkörperungen unseres Erdenplaneten selber, von jener kleineren Entwicklungsströmung, von jener engeren Entwicklungsströmung, die ich vorhin bezeichnet habe als solche, die innerhalb einer so kurzen Zeit sich abspielt, wie es die nachatlantische Periode ist.

Niemand, der die bisherigen Dinge verstanden hat, sollte die Frage aufwerfen: Ja, wie kommt es denn, dass die Menschen schon auf der alten Sonne den Äther- oder Lebensleib ausgebildet haben und dass nun eine besondere Ausbildung desselben stattfinden soll während der altindischen Kulturepoche? Wer die Dinge verstanden hat, sollte eigentlich diese Frage nicht aufwerfen, denn die Sache ist so: Gewiss, der menschliche Äther- oder Lebensleib ist veranlagt worden während der alten Sonne. Der Mensch ist also schon im Besitze eines Ätheroder Lebensleibes auf der Erde angekommen. Aber dieser Äther-

*9. Januar 1912*

---

oder Lebensleib kann nun wieder feiner ausgestaltet werden, es kann in ihn hineingearbeitet werden durch die späteren Glieder, die der Mensch an sich heranentwickelt. So dass der Mensch natürlich auf verhältnismäßig hoher Stufe seinen Äther- oder Lebensleib hat, wenn er in einem altindischen Körper verkörpert wird, aber er arbeitet in dieser nachatlantischen Kulturperiode mit dem eroberten Ich - mit all dem, was mittlerweile der Mensch sich erarbeitet hat - hinein in seinen Äther- oder Lebensleib, arbeitet feinere Gestaltungen in ihn hinein. Und es ist im wesentlichen ein feineres Hineinarbeiten in die verschiedenen Glieder der menschlichen Natur, was sich in unserer nachatlantischen Kulturperiode ausgestaltet.

Wenn Sie nun die ganze Evolution nehmen und das berücksichtigen, was jetzt gesagt worden ist, so wird Ihnen die vierte nachatlantische Kulturepoche, die griechisch-lateinische, als ganz besonders wichtige Epoche erscheinen. Denn da muss in einer gewissen feineren Gestaltungsweise bearbeitet werden innerhalb der Menschennatur dasjenige, was wir nennen die Verstandes- oder Gemütsseele. Aber bis zu jener Zeit hin hat schon das Ich, welches also der großen Entwicklungsströmung angehört, eine ganz besonders hohe Ausbildung erfahren. So dass wir sagen können: Dieses Ich des Menschen, das hat sich bis in die vierte nachatlantische Kulturperiode, bis in die griechisch-lateinische Zeit, auf eine gewisse Stufe hinauf entwickelt, und es obliegt ihm da, hineinzuarbeiten in die Verstandes- oder Gemütsseele, und in unserer Zeit in die Bewusstseinsseele.

In einer gewissen Beziehung besteht nun eine innige Verwandtschaft zwischen dem menschlichen Ich und den drei Gliedern seiner Seelennatur: der Empfindungs-, Verstandes- oder Gemütsseele und der Bewusstseinsseele. In diesen drei Gliedern lebt vorzugsweise zunächst das menschliche Ich sein inneres Leben, und es lebt und wird gerade in unserer fünften nachatlantischen Kulturepoche am innerlichsten in der Bewusstseinsseele leben, weil sozusagen in der Bewusstseinsseele, ganz ungehindert durch die anderen Glieder, das reine Ich sich zum

*9. Januar 1912*

---

Ausdruck bringen kann. Ja, wir leben einmal in unserer Zeit in einer solchen Epoche, in welcher dieses Ich eben den großen besonderen Beruf hat, sich auszubilden, auf sich selbst zu bauen.

Wenn wir dann eine Art Zukunftsblick werfen auf das, was folgen wird, wenn wir sagen, der Mensch wird entwickeln in der nächsten, in der sechsten nachatlantischen Kulturepoche das Geistselbst oder Manas, so erkennen wir: Das Geistselbst oder Manas liegt eigentlich schon über die Sphäre des Ich hinaus. Und der Mensch könnte sein Geistselbst im Grunde nicht aus eigenen Kräften in dieser späteren Zukunft entwickeln, sondern da muss ihm, wenn er sein Geistselbst entwickeln wird, in gewisser Weise das helfen, was durch die Kräfte höherer Wesen der Erde zufließt. Der Mensch ist mit der Entwicklung seines Ich so weit, dass er eigentlich, so recht auf sich selbst gebaut, sich nur entwickeln kann bis zur Bewusstseinsseele. Aber diese Entwicklung würde nicht abgeschlossen sein, wenn der Mensch nicht schon vorausnehmen würde in gewisser Beziehung das, was erst auf dem Jupiter, auf der nächsten Verkörperung unseres Planeten, seine rechte, seine volle, seine selbsttätige menschliche Entwicklung erlangt. Bis zum Ende der Erdenentwicklung sollte der Mensch sein Ich ausbilden. Diese Ausbildung zu vollziehen hätte er Gelegenheit innerhalb von Empfindungs-, Verstandes- und Bewusstseinsseele. Aber das eigentliche Geistselbst soll erst auf dem späteren Jupiter menschliches Eigentum werden, da soll es erst so recht menschliches Gut werden. Auf dem Jupiter wird der Mensch zum Geistselbst sich ungefähr so stellen, wie er sich auf der Erde zum Ich stellt. Wenn also der Mensch schon während der Erdenzeit auch das Geistselbst ausbildet, so kann er sich nicht zu diesem Geistselbst so stellen wie zum Ich. Von unserem Ich sagen wir: Das sind wir selbst, das sind wir in Wahrheit. Wenn nun in der nächsten Epoche, der sechsten nachatlantischen, das Geistselbst zum Ausdruck kommen wird, dann werden wir nicht dieses Geistselbst als unser Selbst ansprechen können, sondern dann werden wir sagen: Ja, unser Ich hat sich bis zu einer gewissen Stufe

*9. Januar 1912*

---

entwickelt, so dass hereinleuchten kann wie aus höheren Welten unser Geistselbst wie eine Art Engelwesen, das wir nicht selbst sind, das in uns hereinleuchtet und Besitz ergreift von uns. - So wird uns unser Geistselbst erscheinen. Und erst auf dem Jupiter wird es so erscheinen, dass es unser eigenes Wesen ist wie unser Ich. So geht die menschliche Entwicklung vorwärts.

Also wir werden uns in der nächsten, in der sechsten nachatlantischen Kulturepoche wie hinaufgezogen fühlen zu etwas, was in uns hereinleuchtet. Wir werden nicht sagen: Du Geistselbst in mir da drinnen -, sondern werden sagen: Ich Teilnehmer an einer Wesenheit, die aus den oberen Welten in mich hereinleuchtet, die mich führt und lenkt, die mir durch die Gnade höherer Wesenheiten ein Führer und Lenker geworden ist! - Das, was uns erst auf dem Jupiter als unser Eigentum zukommen wird, werden wir wie eine Art aus den höheren Welten hereinleuchtenden Führer empfinden. Und so wird es später sein mit dem Lebensgeist oder Buddhi, mit dem Geistesmenschen und so weiter. So dass eine Zeit kommen wird, in welcher der Mensch anders von sich sprechen wird, als er jetzt von sich spricht. Wie spricht jetzt der Mensch von sich, wenn er im geisteswissenschaftlichen Sinne von sich spricht? Er sagt: Ich habe drei Hüllen, meinen physischen Leib, meinen Äther- oder Lebensleib und meinen astralischen Leib. Darinnen habe ich mein Ich, das eigentliche Erdengut, welches sich innerhalb dieser drei Hüllen entwickelt. Diese drei Hüllen sind gleichsam meine niedere Natur. Ich bin über sie hinausgewachsen, ich sehe herunter zu dieser meiner niederen Natur und sehe in demjenigen, was mein Ich geworden ist, mein vorläufiges eigenstes Wesen, das immer mehr und mehr wachsen soll, immer mehr und mehr sich entwickeln soll.

In der Zukunft wird der Mensch noch anders zu sprechen haben. Da wird er sagen: Ich habe nicht nur meine niedere Natur und mein Ich, sondern ich habe eine höhere Natur, zu der ich hinaufschaue als zu etwas, was an mir ist wie jetzt meine Hül-

*9. Januar 1912*

---

len, die ich von früher habe. - Also der Mensch wird sich in der Zukunft sozusagen in den Mittelpunkt gestellt fühlen zwischen seine niedere und höhere Natur. Die niedere Natur kennt er schon jetzt, die höhere wird ihm ebenso in der Zukunft als über ihm stehend erscheinen, wie jetzt die niedere unter ihm stehend. So dass wir sagen können: Der Mensch wächst von seinem vierten zu seinem fünften, sechsten, siebenten Grundteil während der Erdenentwicklung heran. Aber dieser fünfte, sechste, siebente Grundteil wird während der eigentlichen Erdenentwicklung nicht sein unmittelbares Eigentum, sondern etwas, wozu er nach und nach erst hinaufreichen wird. So müssen wir uns die Sache eigentlich vergegenwärtigen.

Wir werden eine Zeit zu durchleben haben, wo wir sagen: Ja, es war unsere Erdenmission, unser Ich auszubilden. Aber wie prophetisch vorausnehmend sehen wir etwas, was auf dem Jupiter an uns zur Entwicklung kommen soll. - Was wir nun während der Erdenentwicklung durchleben, dass wir sozusagen mit einer menschlichen Ich-Natur uns durchdringen, und ausbilden während der verflossenen Erdenzeit bis in die Gegenwart herein die feinere Ausarbeitung der niederen Grundteile und ausarbeiten werden während der Zukunft die höheren Grundteile, was wir als Menschen also erleben auf der Erde, das haben uns vorangehende Wesenheiten, die wir bezeichnen als Engel oder Angeloi - Wesenheiten also, die uns vorangehen - vorgelebt auf früheren planetarischen Verkörperungen. Aber auch die höheren Mitglieder der Hierarchie, Erzengel oder Archangeloi und Archai haben es auf früheren Verkörperungen unseres Erdenplaneten, auf Mond, Sonne, Saturn durchlebt. Für sie gab es auch dazumal eine Art viertes Glied, das sie zur Entwicklung gebracht haben. Und dann in der zweiten Hälfte der entsprechenden planetarischen Verkörperungen haben sie vorausgenommen das, was in ihnen eigentlich zur vollen Entwicklung kommen soll auf der Erde, wie bei uns das Geistselbst auf dem Jupiter. Sie haben sich das dazumal nicht voll einverleibt als ihr Eigentum, sondern so, dass sie zu demselben hinaufschauten.



*9. Januar 1912*

---

Wenn wir zunächst zurückblicken zu der alten Mondenentwicklung, so haben wir während derselben von solchen Wesenheiten zu sprechen, die nun geradeso, wie wir Menschen während der Erdenentwicklung, dazumal hätten kommen sollen bis zu ihrem siebenten Grundteil, aber ebenso, wie wir Menschen auf der Erde bis zum siebenten Grundteil kommen, dass sie es nicht sich voll einverleiben, sondern zu ihm hinaufschauen. Wenn wir von den luziferischen Wesenheiten sprechen, so sprechen wir von solchen, die etwa während der alten Mondenentwicklung in der Lage geblieben sind, in der ein Mensch wäre, der während der Erdenentwicklung nicht zur vollen Ausbildung sein fünftes, sechstes, siebentes Grundteil bringen würde, sondern es ablehnen würde, der vielleicht beim vierten schon stehen bliebe oder beim fünften und so weiter. Sie sind also nicht voll zur Entwicklung gekommen, diese Wesenheiten, die auf den mannigfaltigsten Stufen von eben luziferischen Wesenheiten stehen. So dass wir sagen können: Herübergekommen sind von der alten Mondenentwicklung zur Erdenentwicklung die Menschen. Die Menschen sind herübergekommen so, dass sie von der alten Mondenentwicklung sich mitgebracht haben eine normale Entwicklung. Diejenigen Menschen, die zum Abschluss gekommen sind, haben sich mitgebracht eine normale Entwicklung: ihren physischen Leib, Äther- oder Lebensleib und astralischen Leib, und sollen auf der Erde so recht eigentlich das Ich entwickeln, in das sie dann das andere aufnehmen sollen. Andere Wesen, die höher stehen als der Mensch, sollten auf dem alten Mond schon ausbilden, was bei ihnen dem menschlichen Ich entspricht. Doch hätten sie dieses Ich des Mondes bei sich nur voll zur Entwicklung bringen können, wenn sie vorausgenommen hätten alles, was für sie nun fünftes, sechstes, siebentes Grundteil wäre, was sie als fünftes voll auf der Erde hätten entwickeln sollen. Bis zu ihrem siebenten Grundteil hätten sie kommen sollen. Aber diese luziferischen Wesenheiten sind eben nicht bis zu diesem siebenten Grundteil gekommen. Sie haben eben gerade noch den fünften oder sechsten entwickelt, sind also nicht stehen geblieben beim

*9. Januar 1912*

---

vierten als solchem, aber sie haben ihn nicht voll ausgebildet dadurch, dass sie nicht vorausgenommen haben den fünften, sechsten und siebenten Grundteil, sondern beim fünften oder sechsten stehen geblieben sind.

Da fassen wir zwei Klassen von diesen Mondwesen ins Auge. Solche zunächst, welche eben ihren fünften Grundteil noch zur Ausbildung gebracht haben, so wie wir Menschen werden würden, wenn wir in der sechsten nachatlantischen Epoche das Geistselbst zur Ausbildung bringen und dann abschließen würden und nicht den sechsten und siebenten Grundteil ausbilden würden. Fassen wir diese eine Klasse ins Auge, die als luziferische Wesenheiten ihren fünften Grundteil zur Ausbildung gebracht hat, und fassen wir eine andere Klasse von Mondwesenheiten luziferischer Art ins Auge, welche ihren sechsten Grundteil ausgebildet hat, aber nicht ihren siebenten. Solche gab es während des Beginnes der Erdenentwicklung, wo der Mensch sich anschickte, sein Ich zur Ausbildung zu bringen. So dass wir fragen können: Was war in bezug auf diese Wesenheiten mit dem Beginn der Erdenentwicklung da? Es waren Wesenheiten da, welche gierig darauf warteten, während der Erdenentwicklung ihren sechsten Grundteil auszubilden, Wesenheiten also luziferischer Art, welche auf dem Monde nur bis zur Ausbildung ihres fünften Grundteiles gekommen waren und auf der Erde ihren sechsten Grundteil ausbilden wollten. Und es waren Wesenheiten der zweiten Klasse da, welche auf dem Monde schon ihren sechsten Grundteil ausgebildet hatten und auf der Erde ihren siebenten ausbilden wollten. Das erwarteten sie von der Erdenentwicklung. Dann kam der Mensch herüber mit drei Grundteilen, um seinen vierten auszubilden.

Also wir können unterscheiden den Menschen, wartend sein Ich auszubilden, dann die luziferischen Wesenheiten, welche ihren sechsten, und die luziferischen Wesenheiten, welche ihren siebenten Grundteil auszubilden warteten. Wir wollen von denjenigen, die ihren fünften ausbilden wollen, absehen; solche gab es auch.

*9. Januar 1912*

---

Damit haben wir ins Auge gefasst sozusagen drei Klassen von mikrokosmischen Wesenheiten der Erde, drei Klassen von Wesenheiten, die auf dem Schauplatz der Erdenentwicklung angekommen waren. Von den drei Klassen konnte aber nur eine Klasse sich auf der Erde einen physischen Leib erringen. Denn die Bedingungen, die die Erde hergibt für eine physisch-fleischliche Leibesentwicklung, die kann sie nur hergeben vermöge eben ihrer ganzen Erdenverhältnisse für ein viertes Menschengrundteil. Nur das, was auf der Erde als Wesen sein viertes Grundteil als Ich ausbilden wollte, das konnte sich einen physischen Leib erringen. Die anderen Wesenheiten, die ein sechstes und siebentes Grundteil ausbilden wollten, die konnten sich keinen physischen Leib erringen. Denn es gibt keine Möglichkeit auf der Erde, die dahin hätte führen können für Wesenheiten, welche so ungeeignet für die Erdenentwicklung in diese Erdenentwicklung eingetreten waren, einen unmittelbaren physischen Menschenleib zu erringen. Die Möglichkeit, unmittelbar einen solchen physischen Leib zu erringen, gibt es nicht. Was mussten diese Wesenheiten tun? Das folgende mussten sie tun. Sie mussten sich sagen: Ja, einen aus Fleisch und Knochen bestehenden physischen Menschenleib finden wir nicht unmittelbar, denn solche Leiber sind für die Menschen da, die ihr Ich entwickeln wollen. Wir also müssen zu einer Art von Surrogat von physischem Leib unsere Zuflucht nehmen, wir müssen Menschen aufsuchen, die zu den entwickeltsten gehören, die also, sagen wir, ihr viertes Grundteil entwickelt haben. In diese müssen wir hineinkriechen und in denen muss unsere Wesenheit so arbeiten, dass sie ihr sechstes oder siebentes Grundteil zur Ausbildung bringen könnte.

Das hatte zur Folge, dass unter den gewöhnlichen Menschen der alten Zeit solche auftauchten, welche von höheren Wesenheiten luziferischer Art - die natürlich höher standen als der Mensch, da sie ihr sechstes, siebentes Grundteil doch ausbilden sollten und der Mensch erst sein viertes -, welche von höheren luziferischen Wesenheiten besessen sein konnten. Solche höhe-

*9. Januar 1912*

---

re Wesenheiten luziferischer Art gingen also in Erdenmenschenleibern auf der Erde herum. Sie waren die Führer der Erdenmenschen, sie wussten, verstanden und konnten viel mehr als die anderen Menschen. Uns wird von diesen Wesenheiten in den alten Erzählungen und Legenden berichtet, so berichtet, dass wir von ihnen hören, sie waren da oder dort große Städtegründer, große Völkerführer und dergleichen. Das waren nicht bloß normale Menschen auf der Erde, sondern das waren Menschen, die von solch höheren Wesenheiten luziferischer Art besessen waren, im besten Sinne des Wortes besessen waren. Dann erst verstehen wir die menschliche Erdenentwicklung, wenn wir solches ins Auge fassen können.

Immer aber suchen namentlich die niedriger stehenden dieser Wesenheiten, weil sie ja selbst keinen Menschenleib erringen können, ihre Entwicklung in anderen Menschenleibern fortzusetzen. Und das ist eben das, was charakterisiert werden konnte. Luziferische Wesenheiten hatten immer die Sehnsucht, in anderen Menschen drinnen, indem sie sie von sich besessen machten - das tun sie heute noch - ihre Entwicklung in der geschilderten Art fortzusetzen. In der menschlichen Seele arbeitet eben Luzifer mit seinen Scharen. Wir sind der Schauplatz der luziferischen Entwicklung. Während wir Menschen einfach den physischen Leib der Erde nehmen, um uns zu entwickeln, nehmen diese luziferischen Wesenheiten uns und entwickeln sich in uns. Und das ist eben die Versuchung der Menschen, dass in ihnen arbeiten die luziferischen Geister.

Diese luziferischen Geister sind aber mittlerweile, geradeso wie die Menschen vorwärts gekommen sind, auch vorwärts gekommen. So dass gar mancher von diesen Geistern, der, sagen wir damals, als der Mensch eintrat in die atlantische Zeit, dastand an der Schwelle, um sein sechstes Grundteil zu entwickeln, jetzt so weit schon ist - die Entwicklung ist ja für ihn auf der Erde abnorm -, eben sein siebentes Grundteil zu entwickeln. Das macht er auf die Weise, dass er nun wiederum einen Menschen von sich besessen macht, um vielleicht nur mehrere Jahre von die-

*9. Januar 1912*

---

sem Menschen das zu benutzen, was dieser Mensch erleben kann, um seinerseits wieder zur Entwicklung zu kommen. Das ist nichts Übles in der Menschennatur. Denn man kann dadurch, dass wir in unserer Zeit die Bewusstseinsseele zum Ausdruck bringen können, von einem luziferischen Geist besessen sein, der daran ist, sein siebentes Grundteil zu entwickeln. Was wird man dadurch, dass man von einem hohen luziferischen Geist besessen ist? Ein Genie!, das zwar - weil es als Mensch besessen ist und die eigentliche Menschennatur überstrahlt wird von dieser höheren Wesenheit - unpraktisch ist für die gewöhnlichen Verrichtungen, aber auf irgendeinem Gebiet bahnbrechend, tonangebend wirkt.

Man darf über den luziferischen Geist nicht so sprechen, als ob er durchaus etwas Hassenswertes wäre, sondern er ist etwas - weil er sich stellvertretend im Menschen entwickelt wie ein Parasit -, was macht, dass der Mensch besessen von ihm ist und unter seinem Einfluss arbeitet als ein Mensch von Genie, als ein inspirierter Mensch. So sind die luziferischen Geister durchaus notwendig. Und die genialen Menschen der Erde sind diejenigen, in denen - zumeist ein paar Jahre hindurch - ganz arg die luziferische Wesenheit arbeitet. Wenn das nicht der Fall wäre, hätte nicht Edouard Schuré Luzifer als eine sympathische Wesenheit schildern können, denn Luzifer ist im wesentlichen beteiligt an den großen Kulturfortschritten der Erde, und es ist eine Engherzigkeit des traditionellen Christentums, in der luziferischen Wesenheit etwa nur den schlimmen Teufel zu sehen. Es bedeutet dieses nichts weiter als eine arge Philistrosität. «Natur ist Sünde, Geist ist Teufel; sie hegen zwischen sich den Zweifel, ihr missgestaltet Zwitterkind», lesen wir im «Faust». Gewiss, es geziemt dem eng traditionell gestalteten Christentum, den Luzifer als Teufel anzusprechen und ihn zu hassen, aber der, welcher die Menschheitsentwicklung kennt, weiß, dass gerade in den Genies das luziferische Prinzip wirkt. Dem Geisteswissenschaftler geziemt es, diesen Dingen unmittelbar ins Auge zu schauen. Und wir würden gar nicht Anleitung ha-

*9. Januar 1912*

---

ben, selber zu unserem fünften, sechsten Prinzip aufzusteigen, wenn nicht diese Geister uns vorwärtsschieben würden. In der Tat sind es die luziferischen Geister, denen wir, weil sie ihre eigene Entwicklung dabei suchen, das Vorwärtsstoßen verdanken, so dass wir selber über unser Ich hinauswachsen können, wie ja die Menschen auch trivial sagen, dass Dichter und Genies und Künstler hinauswachsen über das engbegrenzte menschliche Ich.

So schauen wir zu den luziferischen Geistern in einer gewissen Weise doch auf als zu einer Art von Führern der Menschen. Wir müssen uns frei von der Beengtheit machen, frei von allem orthodoxen Christentum, das Luzifer nur einen Teufel nennt, der ihm hassenswert ist. Wir müssen das Befreiende des luziferischen Prinzips, das auch von guten Göttern hereingestellt worden ist, als solches anerkennen, denn es treibt uns während der Erdenentwicklung über uns selbst hinaus, so dass wir prophetisch das vorausnehmen, was uns als unser Eigentum erst während des Jupiters und so weiter zukommen wird. Es findet also eigentlich auf der Erde ein gegenseitiges Beeinflussen von mikrokosmischen Wesenheiten statt, die beim Beginn der Erdenentwicklung da waren; ein solches gegenseitiges Beeinflussen, dass wir sagen können: Die Menschen werden weitergeführt, während sie ihr eigenes Ich entwickeln, von solchen Wesenheiten, die höher sind als der Mensch, denn sie haben ihr fünftes Grundteil entwickelt und entwickeln sich zum sechsten oder sie entwickeln schon ihr siebentes Grundteil, während der Mensch erst an seinem vierten arbeitet.

Wir sehen also übermenschliche Wesenheiten in diesen luziferischen Wesenheiten, mikrokosmisch-übermenschliche Wesenheiten. Und jetzt sehen wir von diesen geistigen Wesenheiten, die wir als luziferische ansehen, ab, und gehen zur Natur des Christus.

Der Christus unterscheidet sich ganz radikal von anderen Wesenheiten, die an der Erdenentwicklung teilnehmen. Er ist ein Wesen einer ganz anderen Ordnung. Er ist ein Wesen, welches

*9. Januar 1912*

---

nicht nur während der Mondentwicklung so zurückgeblieben ist wie die luziferischen Geister, sondern welches, vorausschauend die Mondentwicklung, eigentlich noch früher zurückgeblieben ist, schon während der alten Sonnenentwicklung, und aus einer gewissen sicheren, weit übermenschlichen Weisheit während der alten Sonnenentwicklung zurückgeblieben ist. Diese Wesenheit dürfen wir nicht in dem Sinne wie die andern angeführten Wesenheiten als eine mikrokosmische ansehen, denn als mikrokosmische Wesenheit haben wir anzusehen diejenigen, die vom Beginne der Erdenentwicklung mit dieser Erdenentwicklung verbunden waren. Der Christus war nicht unmittelbar mit der Erdenentwicklung verbunden, sondern mit der Sonnenentwicklung. Er war eine makrokosmische Wesenheit vom Beginn der Erdenentwicklung an, eine Wesenheit, welche also ganz anderen Entwicklungsbedingungen ausgesetzt ist als die mikrokosmischen Wesenheiten. Und seine Entwicklungsbedingungen waren eigener Art. Sie waren so, dass diese makrokosmische Christus-Wesenheit außerhalb des Irdischen das makrokosmische vierte Prinzip, das makrokosmische Ich entwickelt hatte. Für seine, also für diese Christus-Entwicklung war es normal, außerhalb der Erde ein Ich makrokosmischer Art gerade bis zur Ich-Vollendung zu bringen und dann zur Erde niederzusteigen. Es war also für die Entwicklung der Christus-Wesenheit normal - als sie von dem Makrokosmos niederstieg auf unsere Erde -, hereinzubringen den großen Impuls vom makrokosmischen Ich, damit das mikrokosmische Ich, das Menschen-Ich, diesen Impuls aufnehmen und weiterkommen könne in der Entwicklung. Normal war es für den Christus, nicht den mikrokosmischen Ich-Impuls, aber den makrokosmischen Ich-Impuls gerade so weit zu haben, wie der Mensch den mikrokosmischen auf der Erde hatte. So ist das Christus-Wesen ein Wesen, das in einer gewissen Beziehung dem Menschen gleicht, nur dass der Mensch mikrokosmisch ist und seine vier Prinzipien mikrokosmisch zum Ausdruck gebracht hat, also auch sein Ich mikrokosmisch hat als Erden-Ich, der Christus aber als Welten-Ich. Aber so war bei ihm die Ent-

*9. Januar 1912*

---

wicklung vor sich gegangen, dass er eben gerade groß und bedeutend war durch die volle Entwicklung dieses Ich, das er herunterbrachte auf die Erde. Und er hatte nicht das fünfte makrokosmische und nicht das sechste makrokosmische Prinzip, denn die wird er entwickeln, damit er sie dem Menschen geben kann, auf Jupiter und Venus.

Der Christus ist also eine Wesenheit viergliedriger Natur - bis zu seinem makrokosmischen Ich -, wie der Mensch selber mikrokosmisch eine solche ist. Und wie der Mensch während der Erdenzeit die Mission hat, sein Ich auszubilden, um empfangen zu können, so hatte der Christus sein Ich auszubilden, um geben zu können. Als er herunterstieg auf die Erde war er so, dass alles in seiner Wesenheit verwendet war, um in möglichst vollkommener Gestalt sein viertes Prinzip zum Ausdruck zu bringen. Nun hat ein jedes gleichzahlige Prinzip des Makrokosmos und des Mikrokosmos eine innige Verwandtschaft zum entsprechenden anderen, das die gleiche Zahl hat. Das vierte makrokosmische Prinzip im Christus entspricht dem vierten mikrokosmischen im Menschen und das fünfte im Christus wird dem Geistselbst im Menschen entsprechen.

So trat der Christus seine Erdenlaufbahn an, indem er dem Menschen aus dem Makrokosmos dasjenige herunterbrachte, was der Mensch mikrokosmisch ausbilden sollte, nur brachte es der Christus als makrokosmisches Prinzip. Er trat so ein in die Erdenentwicklung, dass er während derselben ebenso wenig ein fünftes, sechstes, siebentes Prinzip als Eigentum hatte, wie es der Mensch in seiner Art auch nicht hat.

Der Christus ist eine Wesenheit, die sich makrokosmisch bis zum vierten Prinzip ausgebildet hatte und die während des Erden durchgangs die Entwicklung ihres vierten Prinzips darin sehen wird, dass sie alles hergibt, damit der Mensch sein Ich ausbilden kann.

Nehmen wir die ganze Sachlage, so haben wir im Beginn der Erdenentwicklung drei Klassen von Wesenheiten: Menschen,



*9. Januar 1912*

---

die ihr viertes Prinzip voll ausgebildet erhalten sollen auf der Erde, eine Klasse luziferischer Wesenheiten, die ihr sechstes, und eine Klasse luziferischer Wesenheiten, die ihr siebentes Prinzip ausbilden sollen, die also dadurch, dass sie das sechste und siebente Prinzip ausbilden sollen, höher stehen als der Mensch, die also in dieser Beziehung über den Menschen hinausragen. Aber sie ragen in dieser Beziehung auch über den Christus hinaus, denn der Christus soll gerade sein viertes Prinzip auf der Erde in Hingebung an die Menschen zum Ausdruck bringen. Der Christus wird es nicht sein, welcher, sagen wir, die Menschen anregen wird, in der Zukunft etwas anderes zum Ausdruck zu bringen als das eigentliche Ich, die innerste Menschenwesenheit, zu immer höherer und höherer Stufe. Die luziferischen Geister werden es sein, welche dann den Menschen über sich selbst hinausführen werden in einer gewissen Beziehung.

Wer die Dinge dann von außen anschaut, kann sagen: Ja, dann steht der Christus eigentlich niedriger als zum Beispiel die luziferischen Geister, denn der Christus kommt mit etwas auf die Erde, was ganz verwandt ist dem vierten Prinzip des Menschen. - Er ist gar nicht daraufhin veranlagt, den Menschen über sich hinauszuführen, sondern nur tiefer in das eigene Seelenwesen des Menschen hinein. Er ist daraufhin veranlagt, das eigene Seelenwesen des Menschen immer mehr und mehr zu sich selbst zu bringen. Die luziferischen Wesenheiten haben das vierte, fünfte, sechste Prinzip ausgebildet, stehen also in gewisser Weise höher als der Christus. Praktisch wird sich das in der Zukunft so ausleben, dass, durch die Aufnahme des Christus-Prinzips in die Menschennatur herein, diese Natur immer mehr und mehr vertieft werden wird, diese Menschennatur immer mehr und mehr Licht und Liebe innerhalb der eigenen Wesenheit aufnehmen wird, dass die Menschennatur Licht und Liebe wird empfinden müssen wie etwas, was ihr ureigen ist. Die Verinnerlichung der Menschenseele in unendliche Tiefen hinein, das wird die Gabe des Christus-Impulses sein, der immer weiter und weiter wirken

*9. Januar 1912*

---

wird. Und wenn der Christus kommen wird, wie es dargestellt worden ist in den verschiedenen Vorträgen, so wird er auch nur wirken als die Menschenseele vertiefend. Die andern Geister, die höhere Prinzipien haben als der Christus, wenn auch nur mikrokosmischer Art, die werden in gewisser Weise den Menschen über sich hinausführen. Der Christus wird die Menschen verinnerlichen, aber auch demütig machen; die luziferischen Geister werden den Menschen über sich hinausführen, klug, geschickt, genial machen, aber in gewisser Weise ihn auch hochmutig machen, ihm beibringen, dass er etwas Übermenschliches werden könnte schon während der Erdenentwicklung. Alles das daher, was in der Zukunft den Menschen zu etwas führen wird, wodurch er gleichsam über sich hinausragen wird, was ihn stolz machen wird auf seine eigene menschliche Natur schon hier auf der Erde, das wird demnach luziferischer Einschlag sein. Was aber den Menschen vertiefen wird, was den Menschen in bezug auf sein Innenleben zu solchen Tiefen führen wird, als er nur kommen kann gerade zur vollen Ausbildung des vierten Prinzips, das wird von Christus herrühren.

Menschen, welche die Sache äußerlich anschauen, werden sagen: Der Christus steht eigentlich niedriger als die luziferischen Wesenheiten, denn er bringt nur das vierte Prinzip zur Ausbildung, die anderen aber die höheren Prinzipien. Der Unterschied ist nur der, dass diese anderen Wesenheiten die höheren Prinzipien wie etwas Parasitisches auf die Menschennatur daraufgepfropft bringen, der Christus aber das vierte Prinzip so bringt, dass die Menschennatur voll durchsetzt und durchdrungen und durchkrafte wird von diesem Prinzip. Wie der fleischliche Leib des Jesus von Nazareth einmal durchsetzt und durchdrungen und durchkrafte war vom vierten makrokosmischen Prinzip, so werden vom vierten makrokosmischen Prinzip die Leiber derer durchsetzt sein, die den Christus in sich aufnehmen. So wie das vierte makrokosmische Prinzip die Gabe des Christus ist, so werden das sechste, siebente Prinzip die Gaben der luziferischen Geister sein. So dass wir es in der Zukunft

*9. Januar 1912*

---

werden erleben können - und die Zeiten bereiten sich schon vor -, wo unverständige Menschen werden sagen: Ja, der Christus, der ist eigentlich, wenn wir die Evangelien durchnehmen oder sonst dasjenige auf uns wirken lassen, was er der Menschheit gegeben hat, in bezug auf seine Lehre, auf das, was von ihm als Lehre ausfließt, gar nicht auf jener Höhe, auf der vielleicht andere geistige Wesenheiten, die mit dem Menschen in Beziehung sind, stehen. Die ragen über den Menschen in gewisser Weise hinaus, sie können nicht den ganzen Menschen durchsetzen, aber sie durchsetzen seinen Verstand, seine Genialität! - Und der äußerlich Betrachtende sagt: Diese Wesenheiten stehen eigentlich höher als der Christus.

Es wird eine Zeit kommen, wo man die Sache so auffassen wird, dass man den mächtigsten, den bedeutendsten dieser luziferischen Geister, der sozusagen die Menschen über sich selbst hinausführen wird wollen, auf den Schild erheben und für einen großen Menschenführer ansehen wird. Sprechen wird man: Ach, dasjenige, was der Christus hat geben können, war im Grunde genommen nur ein Durchgangspunkt! Jetzt schon gibt es Menschen, die so reden: Ach was sind eigentlich die Lehren der Evangelien! Wir sind schon über sie hinausgewachsen. - Wie gesagt, einen umfassenden, genialen Geist, einen hervorragenden Geist wird man aufzeigen, der Besitz ergreifen wird von einer menschlichen fleischlichen Natur, die er durchsetzt mit seiner Genialität. Man wird sagen: Der übertrifft ja den Christus, denn der Christus war im Grunde genommen nichts als der, welcher Gelegenheit gegeben hat, das vierte Prinzip auszubilden; jener aber gibt Gelegenheit, es während der Erdenentwicklung bis zum siebenten Prinzip zu bringen!

So werden der Christus-Geist und der Geist dieser Wesenheit einander gegenüberstehen: der Christus-Geist, von dem die Menschen werden hoffen können, den mächtigen makrokosmischen Impuls ihres vierten Prinzips zu erhalten, und der luziferische Geist, der in einer gewissen Beziehung sie darüber hinausführen wird wollen.

*9. Januar 1912*

---

Wenn die Menschen dabei bleiben und sich sagen können: Wir müssen von den luziferischen Geistern nur dasjenige erlangen, zu dem wir so hinaufblicken, wie wir zu unserer niederen Natur hinunterblicken, - so würden die Menschen recht tun. Indem aber die Menschen dazu kommen werden zu sagen: Seht, der Christus gibt nur das vierte Prinzip, da sind aber die Geister, die das sechste und siebente geben - da werden die Menschen, die dem Christus gegenüber so denken, anbeten und auf den Schild heben den Antichrist.

So wird sich die Stellung des Antichrist zum Christus in der Zukunft geltend machen. Und mit dem äußeren Verstand, mit der äußeren Genialität wird man nichts gegen solche Dinge einwenden können, denn man wird vieles aufweisen können, was im Sinne von Vernunft und Genialität gescheiter sein wird beim Antichrist als das, was als tiefstes menschliches Prinzip von dem Christus immer mehr und mehr in die Seele einfließen wird. Weil der Christus den Menschen das vierte makrokosmische Prinzip bringt, das, da es makrokosmisch ist, doch unendlich wichtiger ist als alle mikrokosmischen Prinzipien - es ist stärker als sie, wenn es auch verwandt ist dem menschlichen Ich, stärker als alle anderen, die während der Erdenentwicklung erlangt werden können -, so wird man, weil es eben nur das vierte Prinzip ist, sagen, es sei niedriger als das fünfte, sechste, siebente, welche von den luziferischen Geistern kommen, es sei insbesondere niedriger als das, was vom Antichrist kommt.

Es ist wichtig, dass auf dem Boden der Geisteswissenschaft eingesehen werde, dass es so ist. Sagt man doch jetzt schon anlässlich der kopernikanischen Lehre, die sozusagen die Erde in Bewegung gebracht hat, die Erde dem Stillstand entrissen hat, in welchen man sie früher versetzt hatte, die sie um die Sonne herumgeführt und gezeitigt hat, wie die Erde ein Staubkorn im Weltall ist: Ja, wie kann daneben die christliche Idee bestehen! - Man konstruiert einen Widerspruch zwischen der christlichen Idee und dieser Naturwissenschaft, indem man sagt: In älteren Zeiten, da konnten ja die Menschen zu dem Kreuz auf Golgatha

*9. Januar 1912*

---

und zum Christus aufschauen, denn da kam ihnen die Erde vor wie der auserlesene Platz im Weltenall, und die andern Weltenkörper kamen ihnen klein und der Erde wegen eigentlich daseiend vor. Da erschien - so könnte man sagen - die Erde dem Menschen würdig, das Kreuz von Golgatha zu tragen! Als aber die kopernikanische Lehre die Geister ergriff, fingen die Menschen an zu spotten und meinten: Da die anderen Weltenkörper zum mindesten dieselbe Bedeutung haben wie die Erde, so müsste der Christus von Weltenkörper zu Weltenkörper gewandelt sein. Da nun aber die anderen Weltenkörper viel größer sind als die Erde, so wäre es eigentlich sonderbar, dass auf der kleinen Erde der Gottmensch das Erlösungswerk vollbracht hätte! - So sprach wirklich ein nordischer Gelehrter. Er meinte: So wie wenn man ein mächtiges Drama, statt es auf einer großen Residenzbühne aufzuführen, auf einer kleinen Vorstadtbühne oder in einem Dorftheater aufführen wollte, so käme ihm das Christus-Drama vor. Er sagte: Es ist doch widersinnig, dass das größte Drama der Welt nicht aufgeführt werden sollte auf einem großen Weltenkörper. Es ist das gerade, wie wenn man ein mächtiges Stück nicht auf einem glänzenden Theater, sondern auf einem elenden Dorftheater aufführen wollte!

Eine solche Rede ist nun ganz sonderbar, und man kann erwidern: Die christliche Legende hat dafür gesorgt, dass man etwas so Törichtes eigentlich nicht sollte sagen können, denn sie hat ja nicht einmal dieses Mysterium auf einen glänzenden Platz der Erde verlegt, sondern auch noch in einen armen Hirtenstall. Damit ist ja eigentlich schon bekundet, dass man einen solchen Einwand nicht machen sollte, wie ihn der nordische Gelehrte gemacht hat. Die Menschen bedenken nur immer nicht, wie inkonsequent sie mit ihren besonders klugen Gedanken sind. Die Idee verfängt nicht gegenüber der einfachen großen Wahrheit, die schon in der christlichen Legende gegeben ist. Und wenn diese christliche Legende nicht auf der Erde an einen glänzenden, hervorragenden Residenzpunkt, sondern in den armen Hirtenstall die Geburt des Jesus verlegt, so erscheint es nicht wider-

*9. Januar 1912*

---

sinnig, dass den größten Weltenkörpern gegenüber die Erde als der Platz auserlesen worden ist, welcher das Kreuz trug. Überhaupt ist in der ganzen Art und Weise, wie die christliche Lehre in ihrer Art dasjenige gibt, was der Christus der Menschheit zu bringen hatte, eine Andeutung schon jener großen Lehren, die uns heute die Geisteswissenschaft wiederum geben soll. Lassen wir die Evangelien auf uns wirken: Wir können die tiefsten geisteswissenschaftlichen Wahrheiten finden, wie wir das oftmals gesehen haben. Aber wie sind in den Evangelien diese großen Weistümer enthalten? Ja, ich möchte sagen: Wenn diejenigen Menschen, die nicht einen Funken des Christus-Impulses in sich haben, sich aufschwingen sollen zu einem Verständnis dessen, was in den Evangelien steht, dann müssen sie förmlich ihr Gehirn zermartern, es muss eine gewisse Genialität sogar entwickelt werden. Dass das normale menschliche Bewusstsein nicht hinreicht, das kann man daraus entnehmen, dass so wenige Menschen die geisteswissenschaftliche Interpretation der Evangelien auch nur im geringsten verstehen. Man kann also mit luziferischen Kräften, mit der Ausbildung von Genialität die Evangelien nur rein äußerlich verstehen. Aber so wie sie gegeben sind, wie treten uns da ihre Wahrheiten entgegen? So treten sie uns entgegen, wie wenn sie unmittelbar, wie das reifste Gut, hervorquellen würden aus dem, was wir die Wesenheit Christi nennen - ohne Mühe, ohne irgendeine Anstrengung - und so zu den Herzen sprechen, die sich durchdringen lassen vom Christus-Impuls, dass sie unmittelbar in Einheit die Seele durchleuchten und durchwärmen.

Die Art und Weise, wie die größten Weistümer da an den Menschen herantreten, ist das Gegenteil von der Art und Weise, wie auf die Klugheit gewirkt wird. Sie ist so, dass gerechnet wird damit, dass in jener unmittelbaren, ursprünglichen, elementaren Art aus dem vierten makrokosmischen Prinzip in dem Christus Jesus wie fertig hervorsprudeln diese Wahrheiten, dass sie unmittelbar auf die Menschen übergehen. Ja, es ist sogar dafür gesorgt, dass die Gescheitheit der Menschen, die Klugheit alles Lu-

*9. Januar 1912*

---

ziferischen in der Menschheitsentwicklung, viel herumdeuteln wird an diesen Christus-Worten und sich nach und nach erst durchringen wird zu ihrer Einfachheit und Grandiosität, zu ihrem elementaren Charakter. Und so wie zu den Christus-Worten, so auch zu den Christus-Tatsachen.

Wenn wir eine solche Tatsache, wie es, sagen wir die Auferstehung als Tatsache ist, mit den Mitteln darstellen, die uns die Geisteswissenschaft an die Hand gibt, welche eigentümlicher Tatsache stehen wir da gegenüber? Ein sehr bedeutender deutscher Theosoph hat schon in den zwanziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts gesagt, man könne es sehen, wie immer mehr und mehr die Menschenvernunft mit dem luziferischen Prinzip durchsetzt wird. Troxler ist es gewesen. Er hat gesagt: ganz luziferisch sei die menschliche Vernunft in alle dem, was sie begreifen will. - Es ist im allgemeinen schwer, gerade auf die tieferen theosophischen Weistümer hinzuweisen. Diejenigen von Ihnen, die in Prag bei meinem Zyklus dagewesen sind, werden sich erinnern, dass ich damals auf Troxler hingewiesen habe, um zu zeigen, wie in ihm schon vorhanden war, was jetzt gelehrt werden kann über den menschlichen Ätherkörper oder Lebensleib. Er hat den Ausspruch getan, dass die menschliche Vernunft durchsetzt ist von den luziferischen Kräften.

Wenn wir heute, abgesehen von den luziferischen Kräften, aus den guten theosophischen Kräften heraus die Auferstehung begreifen wollen, so müssen wir darauf hinweisen, dass mit der Johannestaufe im Jordan etwas Bedeutsames geschehen ist, dass da die drei Leiber des Lukas-Jesusknaben durchsetzt wurden von der makrokosmischen Christus-Wesenheit, die dann drei Jahre auf der Erde gelebt hat, dann durch das Mysterium von Golgatha gegangen sind mit dieser Christus-Wesenheit. Diese Entwicklung des Christus Jesus war natürlich anders während der drei Jahre, als die eines andern Menschen. Wie war sie, so dass wir mit den geisteswissenschaftlichen Prinzipien, wenn wir ins Fundamentale gehen, begreifen können, wie die Auferstehung eigentlich war?

*9. Januar 1912*

---

Da stand am Jordan Jesus von Nazareth. Sein Ich trennte sich von dem physischen Leib, Äther- oder Lebensleib und astralischen Leib, und die makrokosmische Christus-Wesenheit senkte sich nieder, nahm Besitz von diesen drei Leibern und lebte dann bis zum 3. April des Jahres 33 - wie wir feststellen konnten. Aber es war das ein anderes Leben. Denn schon von der Taufe angefangen, war dieses Leben des Christus in dem Leib des Jesus von Nazareth ein langsamer Prozess des Sterbens. Mit jedem vorrückenden Zeitabschnitt in dem Leben dieser drei Jahre starb sozusagen etwas von den Hüllen in dem Jesus von Nazareth dahin. Langsam starben diese Hüllen ab, so dass nach drei Jahren der ganze Leib des Jesus von Nazareth etwas war, das an der Grenze schon stand, Leichnam zu sein und nur eben zusammengehalten wurde von der Macht der makrokosmischen Christus-Wesenheit. Sie dürfen sich nicht vorstellen, dass dieser Leib, in dem der Christus wohnte, sagen wir anderthalb Jahre nach der Johannestaufe im Jordan, so war wie ein anderer Leib, sondern so, dass eine gewöhnliche Menschenseele ihn sofort hätte von sich fallen fühlen, weil er nur zusammengehalten werden konnte von der mächtigen makrokosmischen Christus-Wesenheit. Es war ein fortwährendes, langsames, durch drei Jahre dauerndes Dahinsterben. Und an der Grenze des Auseinanderfallens war dieser Leib angekommen, als das Mysterium von Golgatha eintrat. Dann war nur noch notwendig, dass diejenigen Männer, von denen uns erzählt wird, herankamen an diesen Leib mit ihren sonderbaren Dingen, die Spezereien genannt werden, und eine chemische Verbindung herstellten zwischen diesen eigentümlichen Stoffen und dem Leib des Jesus von Nazareth, in dem die makrokosmische Christus-Wesenheit drei Jahre gewohnt hatte, und ihn dann ins Grab senkten. Da brauchte es nur ein ganz Weniges, dass dieser Leib zu Staub zerfiel im Grabe, und dass der Christus-Geist sich umkleidete mit einem, man kann sagen, bis zur physischen Sichtbarkeit sich verdichtenden Ätherleib. So dass der auferstandene Christus umhüllt war mit einem bis zur physischen Sichtbarkeit verdichteten Ätherleib. So ging er herum und erschien denen, denen er



*9. Januar 1912*

---

erscheinen konnte. Er war nicht für alle sichtbar, weil es eigentlich nur ein verdichteter Ätherleib war, den der Christus nach der Auferstehung trug. Aber das, was ins Grab gelegt worden war, das zerfiel zu Staub. Und nach den neuesten okkulten Forschungen stellte sich in der Tat das ein, dass ein Erdbeben stattfand. Es war mir frappierend, nachdem ich aus okkulten Forschungen heraus gefunden hatte, dass ein Erdbeben stattgefunden hatte, im Matthäus-Evangelium dieses angedeutet zu finden. Es spaltete sich die Erde, der Staub des Leichnams fiel hinein und verband sich mit der ganzen Substanz der Erde. Durch das Durcheinanderrütteln infolge des Erdbebens wurden die Tücher so gerüttelt, wie man sie dort nach der Beschreibung des Johannes-Evangeliums beschrieben findet. Es ist das im Johannes-Evangelium wunderbar geschildert.

So haben wir okkult die Auferstehung zu begreifen und brauchen gar nicht in Widerspruch zu kommen mit den Evangelien. Denn ich habe schon oft darauf aufmerksam gemacht, dass Maria von Magdala den Christus nicht erkannte, als er ihr begegnete. Wo würde sich denn einer nicht getrauen, jemanden, den er vor ein paar Tagen noch gesehen hat, wiederzuerkennen, besonders wenn dies eine solche wichtige Persönlichkeit ist, wie es der Christus Jesus war? Wenn erzählt wird, dass Maria von Magdala ihn nicht erkannte, so musste er ihr in einer anderen Gestalt entgegengetreten sein. Sie erkennt ihn erst, als sie sozusagen ihn sprechen hört. Da wird sie aufmerksam.

Und alle Einzelheiten in den Evangelien sind uns okkult ganz begreiflich.

Aber es könnte jemand sagen: Thomas wurde von dem Auferstandenen, der den Jüngern erschien, aufgefordert, mit seinen Händen in die Wundmale zu greifen. Da müsste man voraussetzen, dass diese noch dagewesen wären, dass Christus mit demselben Leib, der sich in Staub aufgelöst hat, zu den Jüngern gekommen wäre. Nein! Denken Sie sich, es hat jemand ein Wundmal: da zieht sich der Ätherleib besonders zusammen, bekommt eine Art Narbe. Und in dem besonders zusammengezo-

*9. Januar 1912*

---

genen Ätherleib, dem entnommen sind die Bestandteile zu dem neuen Ätherleib, mit dem sich die Christus-Wesenheit umkleidete, da waren zur Sichtbarkeit gebracht diese Wundmale, waren besonders dichte Stellen, so dass auch der Thomas fühlen konnte, dass eine Realität da ist.

Gerade diese Stelle ist im okkultistischen Sinn eine wunderbare Stelle. Dies widerspricht durchaus auch nicht dem, dass wir es mit einem durch die Christus-Kraft bis zur Sichtbarkeit verdichteten Ätherleib zu tun haben und dass dann auch die Emmaus-Szene eintreten kann. Wir finden sie im Evangelium so geschildert, dass nicht eine gewöhnliche Nahrungsaufnahme stattfindet, sondern eine Auflösung des Genossen unmittelbar durch den Ätherleib, durch die Kräfte des Christus, ohne Mitwirkung des physischen Leibes.

Alle diese Dinge können aus okkulten Grundsätzen heraus auf dem Boden der Geisteswissenschaft heute verstanden werden. Die Evangelien können in gewisser Weise wörtlich - abgesehen von den in schlechter Übersetzung überlieferten Stellen -, wörtlich verstanden werden. Alles einzelne erklärt sich auf wunderbare Weise, und wer diese Dinge eingesehen hat, der sagt sich, wenn er einen Widerspruch bemerkt: Da bin ich noch zu dumm! - Er fühlt sich nicht so gescheit wie die modernen Theologen, welche sagen: Wir können die Auferstehung nicht so fassen, wie sie in den Evangelien geschildert ist! - Wir aber können sie gerade so fassen, wenn wir die Dinge aus den Fundamenten heraus begreifen.

Alles das, was jetzt ausgesprochen worden ist, wie wirkt es denn auf die menschliche Vernunft? Nun, eben so, dass die Leute sagen: Wenn ich die Auferstehung glauben soll, dann muss ich einen Strich machen durch das, was ich mir bisher durch meine Vernunft errungen habe. Das kann ich nicht. Deshalb muss die Auferstehung gelöscht werden. - Die Vernunft, die so spricht, ist eben die luziferisch durchsetzte Vernunft, welche nicht diese Dinge begreifen kann. Diese wird immer mehr und mehr dazu kommen, abzulehnen die großen elementar wirkenden Re-

*9. Januar 1912*

---

den und Tatsachen, die sich vordem zugetragen haben und um das Mysterium von Golgatha herum. Aber die Geisteswissenschaft wird dazu berufen sein, bis ins einzelste hinein diese Dinge zu begreifen. Sie wird nicht ablehnen das, was als fünftes, sechstes, siebentes Prinzip hinausgehen kann über das vierte makrokosmische Prinzip. Dennoch wird sie in dem vierten makrokosmischen Prinzip den größten Impuls sehen, der der Erdenentwicklung gegeben worden ist.

Daraus aber sehen Sie, dass es in gewisser Weise nicht so ganz leicht ist, die Christus-Entwicklung innerhalb der Erde zu verstehen, weil ja der Einwand in gewisser Art berechtigt ist, dass besondere Geister, luziferische Geister, zu anderen, aber nur mikrokosmischen Prinzipien hinaufführen. Ich habe das früher so ausgedrückt, dass ich sagte: Der Christus ist wie eine Art Mittelpunkt, wo das Wesen wirkt durch seine Tat, das Wesen wirkt durch das, was es ist. Ringsherum um den Christus sitzen die zwölf Bodhisattvas der Welt, auf die überstrahlt, was vom Christus ausgeht und die es zunächst im Sinne der Weisheitsverarbeitung zu höheren Prinzipien erheben. Aber es strahlt alles von dem vierten Prinzip aus auch auf die höheren Prinzipien, insofern diese auf der Erde zur Entwicklung kommen. Dadurch wird in bezug auf die Einzigartigkeit des Christus viel Irrtum hervorgerufen, dass man sich nicht klar ist darüber, wie man es zwar mit dem vierten, aber mit dem vierten makrokosmischen Prinzip im Christus zu tun hat, und wenn auch höhere Prinzipien entwickelt werden können, diese eben nur mikrokosmische Prinzipien sind von Wesenheiten, die auf dem alten Monde nicht zur vollen Entwicklung gekommen sind, die aber in ihrer Art über die Menschen hinaus sind, die, weil sie schon auf der Mondenentwicklung zur Entfaltung gekommen sind, ihrerseits auf dem Monde das entwickelt haben, was die Menschen auf der Erde erst entwickeln müssen.

Zu solchen Dingen, wie sie jetzt auseinandergesetzt worden sind, müssen wir uns auch erheben, wenn wir die richtige Stellung des Christus-Prinzips innerhalb unserer Erdenentwicke-

*9. Januar 1912*

---

lung einsehen wollen, wenn wir uns klar werden wollen, warum in der Zukunft der Antichrist höher gestellt werden wird in vieler Beziehung als der Christus selber. Man wird den Antichrist vielleicht gescheiter finden, genialer finden als den Christus. Er wird einen mächtigen Anhang erringen. Aber die Geisteswissenschaftler sollen sich dazu vorbereiten, nicht durch das, was jetzt charakterisiert worden ist, sich täuschen zu lassen. Es wird vor allen Dingen ein fest Gegründetsein in den guten geisteswissenschaftlichen Prinzipien notwendig sein, um sich nicht täuschen zu lassen auf diesem Gebiete. Es war vor allen Dingen die Aufgabe und Mission derjenigen Esoterik, die sich seit dem dreizehnten Jahrhundert im Abendland entwickelt hat und über die mancherlei gesagt worden ist: klar dasjenige herauszuarbeiten, was über die Natur des Christus in dieser Beziehung zu sagen ist. So dass derjenige, der auf dem Boden dieser Esoterik feststeht, klar und immer klarer erkennen wird, welche Mittelpunktsstellung der Christus innerhalb der Erdenentwicklung einnimmt. Und man wird schon dazu kommen - gegenüber allen sogenannten Wiederverkörperungen des Christus auf unserer Erde - geltend zu machen das ganz Einfache: Geadeso wie ein Waagebalken nur an einem Punkt unterstützt sein muss und nicht an zweien oder mehreren, so muss die Erdenentwicklung einen Grundimpuls haben. Und derjenige, welcher mehrere Verkörperungen des Christus annimmt, der macht denselben Fehler wie der, welcher meint, damit ein Waagebalken ja recht gut funktioniert, muss er an zwei Stellen unterstützt sein. Wenn dies geschieht, dann ist es eben keiner mehr. Und dasjenige, was in mehreren Inkarnationen über die Erde ginge, wäre kein Christus mehr. Das ist das, was jeder geschulte Okkultist gegenüber der Christus-Natur geltend machen wird. Mit einem einfachen Vergleich wird auf das Einzigartige der Christus-Natur immer hingewiesen. Da stehen in vollem Einklang Evangelium und Geisteswissenschaft.

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV  
<http://anthroposophie.byu.edu>  
4. Auflage 2010